

Der Aufbruch ins „Nicht-Versicherbare“

„Er wird hier niemand mehr finden. Erst in diesem Augenblick ist er völlig allein. Es ist, als sei er im gleichen Land in einer fremden Zeit. Bis er erkennt, daß alle Gegenwart fremd ist, weil sie noch eben die Zukunft war. Es ist, als käme er aus einer fremden Zeit zurück. Zurück in die Zeit, die er nun selbst sein wird, er ist noch auf der Suche.“

Ernst Kreuder, *Die Unauffindbaren*

Für meine Eltern, meine Lehrer

Sahbi Thabet

Der Aufbruch ins „Nicht-Versicherbare“.

Eine Untersuchung zu
Hans Erich Nossacks Spirale.
Roman einer schlaflosen Nacht.

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die erweiterte und überarbeitete Fassung einer Masterarbeit, die am 11.09.2004 an der Universität La Manouba (Tunesien) vorlegt wurde.

Die Verteidigung der Arbeit fand am 11.01.2005 statt.

Verlag Traugott Bautz GmbH 99734 Nordhausen 2008
ISBN 978-3-88309-450-2

Danksagung

Eine Arbeit wie die vorliegende wäre nicht entstanden ohne Ermutigungen, Anregungen und auch Hilfe von außen.

Es ist uns Pflicht wie Bedürfnis, uns bei denjenigen zu bedanken, die uns unterstützten.

Zuerst gebührt unser Dank Herrn Prof. Dr. Sahbi Thabet, der uns überhaupt erst zur Anfertigung dieser Arbeit ermutigte, uns förderte, uns immer wieder mit Rat zur Seite stand.

Besonders für das biographische Kapitel benötigten wir Unterstützung, um an die Primär- und Sekundärliteratur zum Thema „Hans Erich Nossack“ zu gelangen. Die Hilfen hierzu betrachteten wir als einen persönlichen Gewinn unserer Arbeit.

Zu danken sind hier in erster Linie Institutionen wie der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, sowie dem Deutschen Literaturarchiv Marbach, die uns den Zugang zu wichtigen Materialien ermöglichten.

Unser Dank gilt aber vor allem Familie Konrad (Frau Ingrid Konrad und Herrn Helmut Konrad) in der Schweiz, die uns den Zugang zu den wichtigsten Veröffentlichungen von und über Hans Erich Nossack gestattete.

Ferner danken wir Herrn Hédi Harizi, der uns entscheidende Materialien zur Verfügung stellte, ebenso Frau Tina Timme und Frau Angelika Carter und vielen anderen.

Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung	13
1. Begriffsanalyse: „Das Nicht-Versicherbare“	22
1.1 <i>Wörterbuchanalyse</i>	22
1.2 <i>Philosophischer Hintergrund</i>	24
1.2.1 Das Nichts	26
1.2.2 Jean Paul Sartre	27
1.2.3 Martin Heidegger	30
1.3 <i>Das „Nicht-Versicherbare“ als Stoff der Moderne</i>	33
1.3.1 Alfred Kubin	36
1.3.2 Franz Kafka	38
1.3.3 Ernst Kreuder	44
1.3.4 Hermann Kasack	47
2. Aspekte des „Nicht-Versicherbaren“ in Nossacks Werk <i>Spirale</i>	50
2.1 <i>Die andere Seite</i>	56
2.1.1 Die Unsicherheit	61
2.1.2 Die Angst	69
2.1.3 Die Leere des Raumes	73
2.2 <i>Das geistige Abenteuer</i>	80
2.2.1 <i>Die geistige Biographie</i>	84

2.2.1.1	Die geistige Familie	85
2.2.1.2	Das Märchen und der Mythos	90
2.2.2	<i>Grenzsituation und Grenzüberschreitung</i>	93
2.2.2.1	Die Brücke	95
2.2.2.2	Der Engel und der jüngere Bruder	99
2.2.3	<i>Der Traum</i>	103
2.2.4	<i>Der Tod</i>	107
2.2.5	<i>Das Scheitern</i>	112
2.3	<i>Das Niemandsland</i>	116
2.3.1	<i>Das Außenseitertum</i>	119
2.3.1.1	Das Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft	122
2.3.1.2	Die Tarnung	128
2.3.2	<i>Die Kommunikationslosigkeit</i>	137
2.3.2.1	Das Schweigen	142
2.3.2.2	Der Monolog	146
2.4	<i>Das Außerhalb</i>	153
3.	Schlussbetrachtung	160
4.	Literaturverzeichnis	169
4.1	<i>Siglen für Hans Erich Nossacks Primärtexte</i>	169
4.2	<i>Primärliteratur</i>	169
4.3	<i>Sekundärliteratur</i>	171

Vorwort

Die vorliegende Studie „Der Aufbruch ins ‚Nicht-Versicherbare‘. Eine Untersuchung zu Hans Erich Nossacks *Spirale. Roman einer schlaflosen Nacht*“ gehört zu den wenigen literaturwissenschaftlichen Untersuchungen, die sich einem – zu Unrecht – wenig beachteten originellen Schriftsteller widmen. Sie bemüht sich in erster Linie um einen typischen Nossackchen Topos, dessen begrifflichen Gehalt sie durchleuchtet sowie seine mannigfaltigen, im Text dargestellten Aspekte analysiert.

Schon in der Einleitung macht der Verfasser auf die Lücken, die die Nossack-Forschung aufweist, aufmerksam und legt die zu befolgende Methode fest. Richtungweisend für den Untersuchenden ist auch in erster Linie die offenkundige Schwierigkeit, hinter die Bedeutung des Begriffs des „Nicht-Versicherbaren“ zu kommen. Von Anfang an schlägt die Arbeit den Weg des Tastens, der Verbindung zwischen den Motiven und der progressiven Annäherung an den Kern der Untersuchung ein.

In diesem Sinn wird das „Nicht-Versicherbare“ in einem ersten Teil philosophisch befragt, auf seinen Aussagegehalt als Ausdruck modernen Sprechens hin überprüft, seine Verwurzelung – wenn auch jeweils unter anderer Bezeichnung hervortretend – im literarischen Werk Alfred Kubins, Franz Kafkas, Ernst Kreuders oder Hermann Kasacks nachgewiesen. Der zweite Teil der Arbeit, der sich detailliert mit Hans Erich Nossack befasst, ist nicht weniger interessant und tief in der Analyse. Darin werden literarische Entsprechungen und Gestaltungsvarianten des

„Nicht-Versicherbaren“ in Nossacks Prosa genauestens lokalisiert und untersucht. Dabei stellt der Verfasser eine enge Vertrautheit sowohl mit den Texten Nossacks als auch mit denen anderer Autoren unter Beweis. Es werden verschiedene Motive, die das „Nicht-Versicherbare“ illustrieren, unter die Lupe genommen und eingehend analysiert.

Von besonderem Interesse in dieser Arbeit ist die mit dem Hauptthema einhergehende Untersuchung des Außenseitertums bei Hans Erich Nossack, der Doppelexistenz in Verbindung mit Albert Camus, des Schweigens oder der monologischen Grundhaltung Nossackschen Sprechens.

Es ist dem Verfasser gelungen – um nur wenige Punkte zu nennen –, in den Texten Nossacks eine narrative Mittelinie sicher zu stellen und somit das „Nicht-Versicherbare“ im Roman *Spirale* stets durch gelungene Vergleiche neu zu bestimmen. Es ist ihm gelungen zu zeigen, wie, im Zuge der Herstellung einer Ästhetik des Monologischen, und unter Anwendung bestimmter Stil- als Kritikmittel, Nossack stets eine so genannte ‚nicht-versicherbare Welt‘ beschwört, als Mittel der Entlarvung des Bestehenden. Eine gute Handhabung der theoretischen Ansätze, der Literaturkritik und eine optimale Benützung einer breit gefächerten Auswahl an Primärtexten aus der Literatur, der Philosophie etc. verleihen der Untersuchung einen allgemeinen und über den scheinbar eng gefassten Gegenstand der Analyse hinausgehenden Charakter.

Die in dieser Studie sichtbar werdende Anstrengung auf der Ebene der Analyse des „Nicht-Versicherbaren“, der Besprechung des Romans *Spirale*, der Strukturierung der

Arbeit sowie auf der Ebene der intelligenten Verwendung der jeweiligen Quellen und Dokumente, stellt zweifelsohne einen sehr wichtigen Beitrag zur Nossack-Forschung im Besonderen und zum Diskurs über modernes Schreiben und Erzählen im Allgemeinen dar.

Sahbi Thabet

0. Einleitung

Trotz über dreißig Buchveröffentlichungen, trotz der Tatsache, dass mindestens sechshundsechzig Übersetzungen aus seinem Werk sich auf achtzehn Fremdsprachen verteilen, trotz Orden, Preise und Interviews, gibt es immer noch viele Leute, die bei der Erwähnung seines Namens sagen: „ Hans Erich Nossack (1901-1977)? Nie gehört!“¹

Immer noch findet man heutzutage auf dem Literaturmarkt mit großer Schwierigkeit Zugang zu Nossacks Primärtexten. Selbst die moderne Bibliothek der Schiller- Universität in Jena, wo Hans Erich Nossack drei Jahre lang studierte und die häufig als Referenz im Rahmen der Germanistikstudien betrachtet wird, beherbergt bis 1997 kein einziges Buch von oder über Hans Erich Nossack. Dies ist auch der Fall in den meisten deutschen Uni-Bibliotheken². Die totale Verkennung, um nicht zu sagen Vernachlässigung, eines deutschen Schriftstellers, der die deutschsprachige Literatur stark beeinflusst hat, kommt durchaus nicht von ungefähr. Allein seine dargestellten geistigen Themen, sowie die verschachtelte Tektonik jedes seiner Werke machen aus ihm einen schwierigen Autor. Überdies schreibt Nossack einen weit ausholenden, keineswegs verständlichen Stil, der einen langen Atem erfordert, um mit ihm geistig Schritt zu halten. Nossack bleibt demzufolge kein „bequemer“ Autor,

¹ Vgl. Joseph Kraus: Hans Erich Nossack, Autorenbücher 27, München 1981, S. 7.

² Im Rahmen einer Studentenreise 1997 in Deutschland suchten wir absichtlich – wenn auch das offizielle Programm der Reise nicht erlaubte – in den Uni-Bibliotheken der besuchten Städte (Heidelberg, Jena, Mainz, Frankfurt am Main...) in den vorhandenen Katalogen nach dem Namen „Nossack“. Der Name stand aber dort nicht!

obwohl er zu den begabten Autoren der Nachkriegesliteratur zählt.

Marcel Reich-Ranicki berichtet von der Schwierigkeit, Nossacks epische Welt zu verstehen: „Die Vorliebe für Sage und Legende, die auffallende Schwäche für gewichtige Symbole und archaische Mythen, der beharrliche, doch nicht unbedingt glückliche Hang zum Allegorischen und Utopischen haben gerade das zur Folge gehabt, woran Nossack am allerwenigsten gelegen sein dürfte,- daß nämlich seine epische Welt nicht selten abstrus anmutet und daß von ihr, dem bisweilen nahezu forschen Tonfall zum Trotz, doch einige gewisse Feierlichkeit ausgeht, die manche Leser verständlicherweise abstößt.“¹ Ralf Schnell berichtet, er habe in einer Einführung in die deutsche Literaturwissenschaft im Oktober 1998 Studenten im ersten Fachsemester Germanistik gebeten, in fünf Minuten aufzuschreiben, was ihnen zum Namen Hans Erich Nossack einfällt. Nur acht Teilnehmer konnten den Namen korrekt schreiben. Nur zwei Teilnehmer vermuteten, es könnte sich um einen Autor handeln, ohne es begründen zu können. 25 von 27 Teilnehmern bekannten, den Namen noch nie gehört zu haben.²

Allerdings hat sein Œuvre in den letzten Jahrzehnten an Interesse gewonnen, besonders nach der Gründung der Nossack-Stelle in Mainz - mit großer Verspätung und analog zu den anderen Schriftsteller-Stellen -, dank derer die Tagebücher 1943-1977 und der Briefwechsel unseres Autors erschienen sind. Einige gut fundierte Studien aus der Feder jüngerer Wissenschaftlerinnen

¹ Marcel Reich-Ranicki: Mythologie und Wirklichkeit. Zu dem Lebensbericht und den essayistischen Arbeiten von Hans Erich Nossack. In: Jahrbuch der Freien Akademie der Künste in Hamburg, Hamburg 1966, S. 221.

² Vgl. Ralf Schnell: Konfiguration der Einsamkeit bei Hans Erich Nossack. In: Günter Damman (Hg.): Hans Erich Nossack: Leben - Werk - Kontext, Würzburg 2000, S. 58.

und Wissenschaftler sind bereits erschienen. So gibt es denn auch eine reale Chance, dass dieser Schriftsteller wenigstens für den universitären Diskurs das Gewicht erlangt, das ihm innerhalb der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts zukommen sollte, wie auch immer man ihre Geschichte in Zukunft schreiben wird.¹

Unsere Beschäftigung mit dem Werk Nossacks begann, als wir uns mit dem Prosastück *Unmögliche Beweisaufnahme*² auseinandersetzten. Dieses Prosastück hatte uns in vieler Hinsicht „vergewaltigt“³. Seine spröde und nüchterne Epik, sowie das Rätselhafte und Geheimnisvolle fanden bei uns schnell einen Widerhall, im Gegensatz zu den bisher gelesenen Autoren. Wir sind dem Werk Nossacks nachgegangen, trotz der dabei entstandenen großen und hemmenden Schwierigkeiten, die unsere Motivation zuweilen bremsen. Bei jeder Lektüre fühlen wir uns heute diesem Autor, besser seinen Protagonisten, sehr nah.

Gerade in diesem besonderen geistigen Rahmen ist die folgende Untersuchung zum Aufbruch ins „Nicht-Versicherbare“ in Nossacks *Spirale. Roman einer schlaflosen Nacht* entstanden. Die Arbeit versucht, ein neues Licht auf einen kaum gründlich behandelten Aspekt Nossackschen Schreibens zu werfen. Es geht hier darum, sich *anders* mit dem Hauptthema des Nossackschen Werkes zu befassen. Die meisten ersten Einführungen in Nossacks Werk, die zwar in Zeitungen erschienen sind, aber von namhaften Literaturwissenschaftlern verfasst worden sind,

¹ Vgl. Günter Dammann (Hg.): Hans Erich Nossack, ebd. S. 7.

² Die Titel der in dieser Arbeit erwähnten Primärtexte werden von uns durch kursives Schreiben hervorgehoben.

³ Wir haben hier wortwörtlich den Ausdruck von Hans Erich Nossack benutzt. Vgl. : Hans Erich Nossack: Warum ich nicht wie Hermann Broch schreibe. Hans Erich Nossack über seine literarischen Vorbilder. In: Fünfzehn Autoren suchen sich selbst, hg. von Uwe Schulz, München 1967, S. 70.

haben sich diesbezüglich mehr dafür interessiert, den Schriftsteller mit merkwürdigen Etiketten zu versehen. „Stolzer Einzelgänger“, „Hanseatischer Poet“, „nüchternen Visionär“, „Dichter der Katastrophe“ und zuletzt „der Mann mit den zwei Gesichtern“- so lauten die Etiketten, die nicht nur nach seinem Tod im November 1977 in den Nachrufen, wie Gabriele Söhling wohl in ihrem neulich veröffentlichten Buch über Hans Erich Nossack behauptet¹, sondern seitdem die ersten Publikationen Nossacks zu lesen waren.² Diese Etiketten sind immer noch in der Literatur über Nossack zu lesen. Sie tragen dazu bei, sein Werk falsch zu beurteilen.

Bislang fehlt in der Nossack-Forschung ein derartiger Zugriff auf das Einundalles in seinem Werk. Die gründlichen Untersuchungen³ seines Werkes haben sich mit speziellen Aspekten des Nossackschen Schreibens befasst. So war die erste größere Untersuchung, „Monologische Kunst. Untersuchungen zum Werk von Hans Erich Nossack“ von Christof Schmid, eine ausführliche Darstellung der Grundstruktur des Gesamtwerkes, die eigentliche Problematik der einzelnen Texte ist aber zurückgedrängt worden⁴. Karl G. Esselborn hat Nossacks Arbeiten im Umfeld der Nachkriegsliteratur analysiert. In der Reihe „Autorenbücher“ gibt uns Joseph Kraus eine brillante Zusammenfassung von Nossacks einzelnen Texten, dennoch keinen vertieften

¹ Vgl. Gabriele Söhling: Hans Erich Nossack, Hamburg 2003, S. 13.

² Vgl. Gottfried Just: Ein unzeitgemäßer Autor, in Süddeutsche Zeitung, 30.1.1966; Marcel Reich-Ranicki: Der eingebildete Partisan, in: Die Zeit, 4.10.1968; Heinrich Vormweg: Exterritorial, in: Der Monat, Nov.1968, S. 65-68.

³ Zur Konkretisierung der bibliographischen Angaben der Untersuchungen, die im Folgenden angeführt werden, verweisen wir auf das Literaturverzeichnis, das im übrigen Aufschluss über die für die Thematik dieser Arbeit relevanten Titel gibt.

⁴ Hinweise auf das „Nicht-Versicherbare“ finden wir sicher, aber nicht direkt behandelt. Sie kommen an der zweiten Stelle.

Eindruck seines literarischen Werkes. Die ganz neu erschienene Untersuchung von Inge Hofsummer „Aufrechtstehen im Nichts“ versucht, anhand reiner biographischer Daten, die bereits ausgeführten Ansichten zu illustrieren. Die zahlreichen Hinweise auf die „amtliche“ Biographie Nossacks machen von dieser Arbeit eine Auflistung, niemals eine gründliche, textbezogene Auseinandersetzung mit dem vorgeschlagenen Thema. Erstaunlich darin ist, dass der Begriff „Das Nicht-Versicherbare“ in keinem Kontext erwähnt wird, auch nicht bei der Behandlung des Prosastücks *Unmögliche Beweisaufnahme*, dessen zentrales Thema der „Aufbruch ins Nicht-Versicherbare“ ist. Einige Angaben sind darüber hinaus falsch. Man liest zum Beispiel auf Seite 99 als Fußnote (Quellenangabe): „Joseph Kraus : Über Hans Erich Nossack.“ Der eigentliche Titel aber lautet: „Hans Erich Nossack“. Solche sogenannten Flüchtigkeitsfehler scheinen unwichtig zu sein, geben aber einen negativen Eindruck über die gesamte Arbeit.

Die Zeitschriftenartikel und -aufsätze über das Schaffen Nossacks demonstrieren selten sein Hauptanliegen. Sie sind meistens eine Buchbesprechung oder Darstellung eines isolierten Aspektes in seinem Werk. Selbst die internationale Tagung: „Hans Erich Nossack: Leben - Werk - Kontext“, die in Hamburg vom 18. bis 21. November 1998 stattgefunden hat, ist auf das eigentliche und wahre Thema Nossackschen Schreibens nicht gründlich eingegangen.

Ausgeklammert seien jedoch die neuen Untersuchungen von Wolfgang Michael Buhr¹ und Gabriele Söhling, die ohne weite-

¹ Einige ungenaue Angaben sind bei der Untersuchung von Wolfgang Michael Buhr „Hans Erich Nossack: Die Grenzsituation als Schlüssel zum Verständnis seines Werkes“ festzustellen. Wir lesen zum Beispiel auf Seite 158: „Der Schriftsteller Möncken in „Spirale“ ist isoliert.“ Möncken ist aber keine Figur in *Spirale*, sondern in *Spätestens im November*. Die Titel einiger Untersuchungen zum Werk Hans Erich Nossacks sind ferner im Literaturverzeichnis unkorrekt gegeben. Der eigentliche Titel der Untersuchung von

res eine gut fundierte Interpretation einzelner ausschlaggebender Aspekte des Nossackschen Werkes bieten. Manfred Durzack und Sahbi Thabet haben ferner in ihren Abhandlungen versucht, auf die Hauptaussage der Texte Nossacks, darunter auf das „Nicht-Versicherbare“, einzugehen.

In unserer Untersuchung geht es darum, die Neuprägung Nossacks, nämlich das „Nicht-Versicherbare“ anhand des Primärtextes *Spirale. Roman einer schlaflosen Nacht*, gleichwohl anderer Texte, sowie fundierter Bibliographie auseinander zu nehmen. Wichtig ist es darin, zu zeigen, wie die auftauchenden Figuren und somit die Einzelnen dazu gekommen sind, das „Nicht-Versicherbare“ als geistiges Abenteuer zu erleben und zu erfahren. Den ständigen Versuch, das verfälschte, weil versicherte Leben zu verlassen, um sich in dem jeweiligen wahren unsicheren Leben aufzuhalten, kann der Mensch nur geistig erleben, da es unmöglich ist, die räumlich-zeitliche Grenze zu überschreiten. Es ist hier die Rede von einem geistigen Abenteuer, das keinen Anfang und kein Ende kennt und jede tradierte Grenze überquert. Die Analyse einiger von Nossack verwendeten literarischen Motive, vor allem jenes des Traumes, des Todes und der Angst dienen dazu, diesen Komplex zu beleuchten.

Christof Schmid lautet: „Monologische Kunst. Untersuchungen zum Werk von Hans Erich Nossack“. Buhr schreibt aber „Monologische Kunst. Untersuchungen zum Werk Hans Erich Nossacks“. Die Dissertation von Helmut Schulz lautet „Gesellschaftskritik und Realismus in den westdeutschen humanistischen Literatur. Untersuchungen am Schaffen der Schriftsteller Heinrich Böll und Hans Erich Nossack“. Mit einem kleinen Unterschied stehen die Angaben der Dissertation im Literaturverzeichnis: „Gesellschaftskritik und Realismus in der westdeutschen humanistischen Literatur. Untersuchung am Schaffen H. Böll und H. E. Nossack“.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Hauptteile: Die Begriffsanalyse und die Herstellung der Aspekte des „Nicht-Versicherbaren“ im behandelten Werk *Spirale*.

Präziser gesagt: Eine grundlegende Auseinandersetzung mit dem abstrakten Begriff, dem „Nicht-Versicherbaren“, erheischt durchaus von vornherein jene wissenschaftliche Analyse dessen, was man darunter versteht. Eine Wörterbuchanalyse, sowie die Berücksichtigung des philosophischen Hintergrunds sollten den eigentlichen Sinn dieses Begriffes beleuchten, um danach seine verschiedenen Aspekte im oben genannten Werk zu verdeutlichen. Ausgewählte Stellen daraus, sowie aus den anderen Werken, Reden und Interviews Nossacks werden ferner zu diesem Behuf herangezogen. Hierbei geht es nicht um eine belanglose Anhäufung von Zitaten, die das Begreifen des gesamten Komplexes schwieriger machen, sondern darum, das Festgestellte zu untermauern und durch Hinweise auf neueste Analysen zu ergänzen.

So versucht die methodische Kombination von literarischer Einzelanalyse, Sprachanalyse und literaturgeschichtlicher Gesamtschau, verbunden besonders mit dem philosophischen Hintergrund, den Standort des „Nicht-Versicherbaren“ und seines Autors in der deutschen Literatur der Gegenwart zu ermitteln.

1. Begriffsanalyse: „Das Nicht-Versicherbare“

1.1 Wörterbuchanalyse

Rein optisch ist der Begriff ein negatives Kompositum, das man im Deutschen fast nie verwendet. Manche „Banausen“ (SN, 67)¹

¹ Wir haben den Ausdruck von Nossack übernommen. Damit sind die Wichtigtuer gemeint. Ferner: Im folgenden werden alle Titel der hier verwendeten Erzählungen und Romane Nossacks abgekürzt. Das in Klammern

behaupten sogar, ohne sich damit auseinanderzusetzen, es sei schlechtes Deutsch, das im Verschwinden wäre.

Es mag aber nützlich sein, sich zuerst mit seinem Pendant, nämlich dem Versicherbaren, zu befassen. Unter dem Versicherbaren versteht man alles, was zu versichern gilt, was zum alltäglichen, amtlichen Leben gehört (Haus, Auto, Familie...). Es bezeichnet das Zivile, das Soziale schlechthin, das das Leben des modernen Individuums in vieler Hinsicht ausmacht.

Erklärt man das „Nicht –Versicherbare“ sprachlich, kommt man zu dem Ergebnis, es sei gegen jede vorhandene Form des Lebens. Es ist demnach ein Appell, diesem empirisch diktierten Milieu zu entfliehen, um sich in ein total anderes zu begeben, sei es auch in eine im Bereich des Todes liegende Umgebung. Somit wird das „Nicht-Versicherbare“ als Ausdruck des „Nicht-Gesellschaftlichen“ verstanden. So wird es zum Raum, in dem sich nur die hoffnungslosen, psychisch kranken Menschen befinden, die nicht im Einklang mit ihrer Gesellschaft leben. Diese Sehweise bezieht sich nur auf die Lexik, berücksichtigt aber die wichtigsten Komponenten nicht. Sie bleibt an der Vorderseite haften, geht auf das Tiefe, den Kern leider nicht ein.

Das „Nicht-Versicherbare“ ist ein abstrakter Begriff, der allein durch Abstraktes zu verstehen ist. Es wäre in diesem Zusammenhang nicht verkehrt, den philosophischen Hintergrund dieses immer noch rätselhaften Begriffs herauszustellen.

angegebene Sigel bezeichnet das Werk Nossacks, aus dem das angeführte Zitat stammt; die Zahl verweist auf die zu dem Zitat gehörige Seitenzahl. Die vollständigen Titel und bibliographischen Angaben sind im Literaturverzeichnis angeführt.

1.2 Philosophischer Hintergrund

„Bedenke ich die kurze Dauer meines Lebens, ausgezehrt von der Ewigkeit vorher und nachher; bedenke ich das bißchen Raum, den ich einnehme, und selbst den, den ich sehe, verschlungen von der unendlichen Weite der Räume, von denen ich nichts weiß und die von mir nichts wissen, dann erschauere ich und staune, daß ich hier und nicht dort bin; keinen Grund gibt es weshalb ich gerade hier und nicht dort bin, weshalb jetzt und nicht dann. Wer hat mich hier eingesetzt? Durch wessen Anordnung und Verfügung ist mir dieser Ort und diese Stunde bestimmt worden?“¹

Die philosophischen Arbeiten Blaise Pascals (1623-1662) scheinen sowohl zeitlich als auch von ihren Prämissen her kaum in einem sichtbaren Zusammenhang mit der Prosa der deutschen Nachkriegsliteratur zu stehen. Geht man aber auf die Einzelheiten und die Details ein, die das oben angeführte philosophische Fragment beinhaltet, so stellt man tiefe Gemeinsamkeiten zwischen den beiden fest. Die von Pascal dargestellten Fragen waren und sind immer noch ohne weiteres die Grundthemen, mit denen sich die meisten modernen Autoren befassen.

Das unbekannte, gewollte Dort im Gegensatz zum verhassten Hier, das traurige Jetzt als Pendant zum hoffnungsvollen Nachher und die gesuchte Weite der Räume bilden die Kernaussage der Prosa-, Theaterstücke und Gedichte der Gegenwartsliteratur.

Gewiss haben diese geistigen Fragen und andere dazu beigetragen, sich kritisch mit den das Schicksal des Menschen bestimmenden Dilemmata auseinanderzusetzen. Zahlreiche Haltungen

¹ Blaise Pascal: Über die Religion, Berlin 1940, S. 115.

und Denkweisen¹, mit denen abstrakte Begriffe zutage getreten sind, sind im Rahmen der Entwicklung des menschlichen Geistes entstanden. Darunter zählt man auch das „Nicht-Versicherbare“, das eine bestimmte Weltanschauung versinnbildlicht. Diese meistens sprachlich undefinierbaren Begriffe und scheinbar merkwürdigen geistigen Haltungen sind zudem von tiefer Aussage. Sie sind eine Re-Aktion auf die tödliche Gegenwärtigkeit, drücken in vieler Hinsicht jene Entfremdung und Machtlosigkeit des Einzelnen gegenüber dem versteinerten Gegebenen aus. Es ist hier die Rede nicht von der Ohnmacht des Individuums in ihrer herkömmlichen Erscheinung, sondern von dem verdrängten Bewusstsein, das bei den meisten von der herrschenden Ordnung verschlungen wird und somit keine Lebendigkeit mehr aufweist; bei wenigen aber ist es noch nüchtern, wach, reflektierend geblieben, weil es sich immer von seiner gegebenen Umgebung distanziert. Es ist das unbewusste Bewusstsein, das solche tiefgreifende Überlegungen schafft.

1.2.1 Das Nichts

Hört man zum ersten Mal den Ausdruck, „Das Nicht-Versicherbare“, so denkt man gleich an den häufig verwendeten philosophischen Begriff des „Nichts“, da beide in sich Verneinung, besser Negation, tragen. Gemeinsamkeiten zwischen ihnen sind deutlich, wobei das „Nichts“ umfangreicher ist. Das „Nicht-Versicherbare“ und das „Nichts“ sind Chiffren, die die Ablehnung des vorhandenen Lebens versinnbildlichen. Eine kurze Besprechung dessen, was das „Nichts“ meint, wäre an dieser Stelle von großem Belang. Das „Nichts ist das sprachlich durch Verneinung ausgedrückte Fehlen bzw. Nichtdasein von

¹ Es ist die Rede hier hauptsächlich von den philosophischen Haltungen, die eine tiefe Beobachtung der Welt reflektieren. Darunter kann man erwähnen: Nichts, Nihilismus, Exterritorialität etc...